

# Was ein Floh erzählt

Autor(en): **Mumenthaler, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502934>

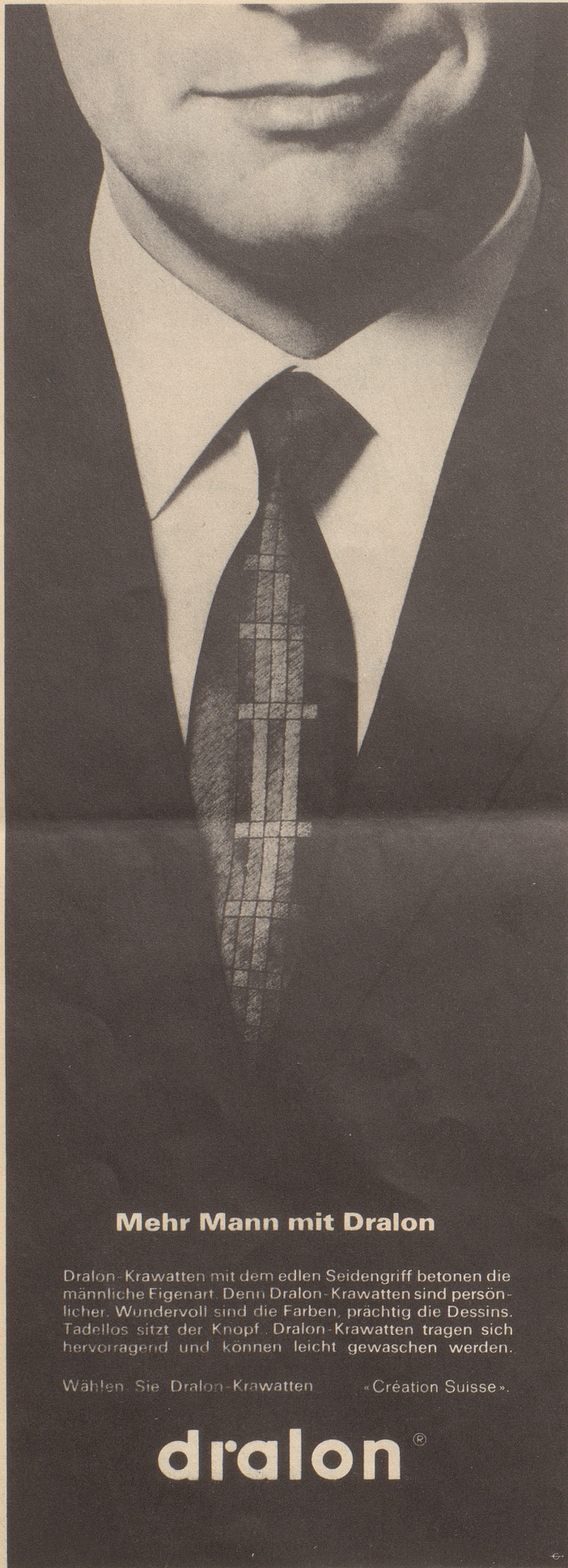
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Mehr Mann mit Dralon

Dralon-Krawatten mit dem edlen Seidengriff betonen die männliche Eigenart. Denn Dralon-Krawatten sind persönlicher. Wundervoll sind die Farben, prächtig die Dessins. Tadellos sitzt der Knopf. Dralon-Krawatten tragen sich hervorragend und können leicht gewaschen werden.

Wählen Sie Dralon-Krawatten «Création Suisse».

# dralon®

# Was ein Floh erzählt

aufgeschrieben von Max Mumenthaler

Pulex heiß ich, und bin ein Floh,  
im Süden geboren, bei Rom irgendwo,  
von Claudia Crazzi nach Zürich gebrungen  
und da einem Schweizer ins Nachthemd gesprungen.  
Jetzt beiß ich und flohn ich mich unentwegt weiter,  
gewissermaßen als Gastarbeiter.

Von Zürich aus kam ich mit hungrigem Rüssel  
nach Bonn und nach Wien, nach Paris und nach Brüssel,  
nach London, nach New York, nach Moskau (oho!),  
mit Diplomaten natürlich, mit Play Boys und so.  
Ich paßt ihnen auf in den wohlfeilen Betten,  
sie schlafen ja meist mit den gleichen Grisetten.

Dabei verlor ich Gesundheit und Kraft,  
es fehlt halt der Menschheit am richtigen Saft.  
Dünn ist er, dick ist er, leicht ist er, schwer,  
zu heiß und zu kalt, man verdaut ihn nicht mehr.  
Er haut auf die Leber und macht einem krank,  
man kommt auf den Hund und sagt «O, Gott sei Dank!»

Bei Claudia Crazzi ertrug ich's nicht länger,  
sie langte nach mir mit dem Fliegenfänger.  
Andere griffen nach mir mit dem Finger,  
das schadete nichts, ich bin Läufer und Springer.  
Doch die Mordlust als solche tut einem weh,  
und es hole der Kuckuck das DDT.

Heut bin ich Genosse am Jangtsekiang,  
allerdings weiß ich noch nicht für wie lang.  
Ich hocke in Nanking, dem Mao im Ohr  
und singe ihm jeden Tag tausendmal vor:  
Was Freiheit, was Recht und was Bildung, was Gut?  
Nur eins kann uns retten, das Blut, das Blut!

